

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 296.

Donnerstag, den 23. October.

1834.

Stadttheater.

Dienstag, den 21. October.

Zum ersten Male: Der Sarazene. Trauerspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Alex. Dumas, von Schmidr.

Auf eine glänzende Weise wurde das diesjährige Abonnement mit einem Stücke eröffnet, was ganz Deutschland in Trauer versetzen muß, in Trauer darüber, daß man uns für so arm an dramatischer Productionskraft hält, daß man es nöthig findet, von jenseit des Rheins her so werthlose Machwerke zu uns herüber zu verpflanzen, als das genannte Stück. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der Verf. des Henri III., Napoleon und Stockholm, Fontainebleau und Rom sich zu einem gewissen Aufschwung geschwungen hat. Doch der poetische Werth seiner Erzeugnisse hat keinen Theil daran. Der Kampf zwischen den Romantikern und Classikern, an welchem er lebendigen Theil nahm, und die politischen Beziehungen seines Napoleon, einige Bühnengewandtheit, viel Wortgepränge und Theateressete, welche der Franzose liebt, waren es, die ihn in seinem Vaterlande renommirt machten; Deutschlands blindes Anstrahlen alles Fremden und seine unverwundliche Neigung, Anderen nachzubeten, verschaffte dem oberflächlichen französischen Melodramatiker auch bei uns Eingang. Doch erwirbt sich der, welcher den Sarazenen bei uns auf die Bühne bringt, wahrlich kein Verdienst um den guten Geschmack des Publicums. Er macht sich im Gegentheil des Verbrechens schuldig, 3 Stunden lang eine achtbare Versammlung, von welcher viele ihre Zeit gewiß besser zu benutzen im Stande waren, auf das unchristlichste gelangweilt zu haben. Nächste dem Publicum, sind zumeist unsere Bühnenkünstler zu beklagen, welche ihr Gedächtniß mit solchen Schund anfüllen müssen. Doch sie hatten dafür gesorgt, daß sich diese schauerlichen Tiraden nicht gar zu fest in ihrem Kopfe einnisteten, wodurch freilich das Publicum doppeltem Schmerz unterworfen wurde, indem es dieselben einmal vom Souffleur und dann noch einmal von dem Schauspieler hören mußte.

Wenn es nun gleich weder eine Ehre für den Schauspieler ist, in solchen Stücken gelobt, noch eine Schande, darin getadelt zu werden, so wollen wir doch, unsern Pflichten als Referent gemäß, ein paar Worte über die Darstellung sagen. Herr Loring (Karl XII.) war ein so possirlicher König, daß man nicht wußte, ob man über ihn lachen oder weinen sollte. Dem. Wagner (Agnes Sorel) ist uns von jeher als Agnes eine äußerst liebliche Erscheinung gewesen, sie weiß die feinen Nuancen dieses Charakters mit großer Vollendung hervorzuheben, doch gefällt uns die Schiller'sche Sorel besser, als die des Franzosen. Herr Bolzmann (Karl von Savoyen) ist in Rollen, wie die heutige, stets gut. Dem. Weise (Berengaria), ein neu engagirtes Mitglied, trug nichts dazu bei, die traurige, in einzelnen Scenen alles Schicklichkeits- und Zartgefühl beleidigende Rolle, welche sie spielte, zu heben. Sie ließ sie ganz in dem Schlamm der Gemeinheit stecken, in welche sie der Dichter geschleudert hat. Ueber die Fähigkeiten der Dem. Weise wollen wir uns noch kein Urtheil erlauben, doch daß sie keine Reimann ist, darüber dürften die ersten fünf Minuten ihres Spiels hinlängliche Aufklärung geben. Herr Dessoir (Jacob) machte aus der Mißgeburt des Dichters, was sich daraus machen ließ, und stellte uns, wenn auch kein angenehmes, doch ein charakteristisches Bild hin. Unter den übrigen Mitspielenden verdient noch Herr Herrmann (Capellan) rühmlicher Erwähnung. — Unter dem vielen Beklagenswerthen des heutigen Abends haben wir doch auch etwas Bewunderungswerthes gefunden, das ist die Zuversicht des Herrn Ringelhardt und die Geduld des Publicums, welches sich ohne Murren solchen Schosel austischen läßt.

T - n.

Miscellen.

Das erkübene Ziel (heißt es in dem Bericht, welchen am 15. September d. J. der Ausschuß der zweiten Kammer in Darmstadt über das Militärbudget erstattete), Deutschland fest verbunden, stark gegen seine Feinde zu sehen, steht Allen vor Augen, den Staatsregierungen wie den Ständen. Es handelt sich nur um die Frage, in wie weit die Lasten des